

Nationalrat Dr. P. Spälti

Die Schweizer Armee – Instrument des Friedens

Vorwort

Im November 1989 werden Volk und Stände über die Volksinitiative «für eine Schweiz ohne Armee und für eine umfassende Friedenspolitik» (Armeeabschaffungsinitiative) abstimmen dürfen. Ich wähle den Ausdruck «dürfen» ganz bewusst, weil bei näherer Betrachtung dieser Initiative jede Schweizerin und jeder Schweizer eigentlich froh sein muss, zu einem solchen Vorstoss klar und deutlich «NEIN» sagen zu dürfen.

Die Armeeabschaffungsinitiative berührt unseren Staat sehr viel umfassender und unmittelbarer als so ziemlich alles, was seit 1874 dem Volk zum Entscheid vorgelegt wurde. Es geht hier nicht um Details, um irgendein Sondergebiet und Sonderinteressen, sondern gewissermassen um das Ganze.

Es muss sehr vielen klar werden, dass die Armeeabschaffung die Schweiz auf den Kopf stellen würde und will,

- indem die Schweiz bei Feindseligkeiten in Europa jeder Macht ausgeliefert wäre, ohne Zweifel zum **Kriegsschauplatz** würde, unter diesen Umständen zum Mitmachen in dem einen oder anderen Lager gezwungen würde, Truppen also zu stellen hätte, aber unter fremder Fahne;
- indem aber auch ohne Krieg Geltung und Einfluss der Schweiz in Europa, aber insbesondere in den Beziehungen zu Grossmächten drastisch kleiner würden, ausländische Interessen viel rücksichtsloser durchzusetzen gesucht würde, gerade die von einer Schweiz ohne Armee erzielten Einsparungen ihr vorgeworfen würden, sie als **Trittbrettfahrer und Profiteur** eingeschätzt und behandelt würde, die grosse EG, die beschlossen ist, unter solchen Umständen auf die schweizerischen Wünsche nach Sonderbehandlung angesichts ihres Neutralitätsstatus sicher nicht einginge, weil ja die **Neutralität**, ihres Rückgrates beraubt, zum **blossen «Papierfetzen»** tatsächlich reduziert worden wäre;
- indem also die Armeeabschaffung einen Rattenschwanz von Konsequenzen zeitigen würde mit dem Ergebnis des **Verlustes echter Souveränität** und der **Erschütterung der direkten Demokratie**;
- indem darüber hinaus die **Eliminierung** des für den Zusammenhalt unserer föderalistischen und vielgestaltigen Gemeinschaft entscheidenden

Integrationsfaktors der Milizarmee das **Auseinanderfallen der Nation** auf die Dauer nach sich ziehen könnte.

Armeeabschaffungs idee zu Ende denken

Man muss das Szenario der Armeeabschaffung – aus freiem Entschluss – somit **zu Ende denken, die vielfältigen Nebenwirkungen erkennen und aufzeigen, damit das Unerhörte auch nur des Vorschlages sichtbar und greifbar wird.** Solch eingehende Beschäftigung mit dem Vorhaben der Armeeabschaffer widerstrebt einem zunächst, und sie könnte als völlig überflüssig erscheinen angesichts der evidenten Nachteile des Vorschlages. **Man muss sich dem jedoch unterziehen, um durch logisches Folgern zu beweisen, dass die Armeeabschaffung der Liquidierung der Schweiz als ernstzunehmender Staat gleichkäme.**

Nationalrat Dr. Peter Spälti ist als früherer Stabschef einer Grenzbrigade, ehemaliger Regimentskommandant und heute Mitglied der Militärkommission geradezu prädestiniert, den Abstimmungskampf gegen die Armeeabschaffungsinitiative zu begleiten. Seine aus einer breiten Führungserfahrung in Wirtschaft, Politik und Sport resultierenden Vorträge und Schriften, wie die vorliegende, werden allen Interessierten in den kommenden Monaten eine wertvolle Stütze sein.

Hptm i Gst Günter Heuberger
Vizepräsident der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich

Die Schweizer Armee – Instrument des Friedens

von Nationalrat Dr. Peter Spälti

Nachdenken über die Armee hat Tradition

Es entsprach schon immer unserer demokratischen Tradition, über unsere Armee auch öffentlich nachzudenken. Über eine Armee, für deren sinnvolle Aufgabe wir als Bürger und Soldat im Rahmen unseres wohl einmaligen Milizsystems eine grosse Verantwortung tragen.

Gerade in einer Zeit der Friedenseuphorie müssen wir uns als friedliebendes Land, das über kein Angriffspotential gegenüber Drittstaaten verfügt, intensiv mit den sich scheinbar wandelnden sicherheitspolitischen Fragen befassen, gleichzeitig aber auch Chancen unseres eigenen Systems erkennen, die uns im Rahmen unserer **Friedens-** und **Sicherheitspolitik** in einmaliger Art ermöglichen, in dieser spannungsgeladenen Welt friedenserhaltend tätig zu sein.

So soll diese Schrift aufzeigen, **wieso unsere Armee ein Instrument des Friedens ist** und verschiedene Argumente darlegen, die über die derzeitige Bedrohungslage und den sich anbahnenden Rüstungsabbau hinausgehen. Zudem soll sie sich im Zusammenhang mit dem sich abzeichnenden scheinbaren positiven Wandel der Weltpolitik auch mit der Theorie und Praxis des Friedens und des Krieges auseinandersetzen. Dazu gehört auch die Darstellung der Welt, in der sich die Schweiz befindet und das darin immer noch enthaltene Risiko von Krieg und machtpolitischen Auseinandersetzungen. Auch die Besonderheiten der schweizerischen Neutralitätspolitik müssen dargestellt und die gegenwärtige militär- und sicherheitspolitische Lage beleuchtet werden. Ziel dieser Schrift soll es sein zu erkennen, dass der von uns allen ersehnte und gewünschte Frieden, ein Frieden in Freiheit allerdings, gerade in der sich vielleicht abzeichnenden Einigung über politische und militärische Gegensätze zwischen Ost und West, die **richtigen Konsequenzen** erfordert.

Die **Armeeabschaffungsinitiative** ist eine zu oberflächliche und zu einfache Antwort auf das Problem Friede und Krieg und die damit verbundenen Überlegungen von Macht und Moral. Das vitale Interesse am Verzicht auf militärische Mittel und am Ersatz und Einsatz durch die Diplomatie lässt sich in der Geschichte immer schon feststellen. Das Thema Frieden war schon immer ein vordringliches Element in der Geschichte der Menschheit, auch wenn gleichzeitig der Unfriede, Spannungen und Kriege in der Menschheitsentwicklung ihren leider immer grösseren Stellenwert hatten. Wir haben nun einmal zu akzeptieren, dass durch die Jahrhunderte hindurch Rivalitäten und bewaffnete Konflikte zwischen den territorialen Gemeinwesen und den Staaten dem normalen Gang der Geschichte entsprechen. Diese Tatsache aber einfach zu akzeptieren, wäre genau so oberflächlich und billig, wie die Armeeabschaffungsinitiative selbst. **Ausgangslage** muss doch gerade in bezug auf den Frieden sein, wieso das Problem des persönlichen und gemeinschaftlichen Überlebens von keiner Zivilisation bis heute je hat dauerhaft gelöst werden können. Es wäre deshalb auch tatsächlich naiv zu glauben, das menschliche Grundproblem, nämlich die Gewalt und ihre Auswirkungen, auf allen Ebenen des Zusammenlebens längerfristig und endgültig lösen zu können.

Initianten und ihre Traditionen

Wenn die **Armeeabschaffungsinitiative** verlangt, dass anstelle der Wehrartikel der BV (Jeder Schweizer ist wehrpflichtig) in unserer Verfassung festgeschrieben werden soll, «die Schweiz hat keine Armee», und damit ein verfassungsmässiges Verbot für Bund und Kantone erlassen würde, militärische Kräfte auszubilden oder zu halten und alle Spuren des Wehrwesens zum Verschwinden zu bringen, so fragt sich, was das für Kreise sind, die glauben, oder mindestens vorgeben, dass das politische Problem der internationalen Begrenzung der Kriege, der Vermeidung des nuklearen Holocausts mit der Beseitigung der schweizerischen Milizarmee zu lösen sei. Also gerade jener Armee, deren verfassungsmässige Hauptaufgabe es ist,

Volksinitiative

GSoA

Wir bitten auch Sie um Ihre Unterstützung. Denn auch ein langer Weg beginnt mit dem ersten Schritt:
Unterschreiben Sie die Volksinitiative «Für eine Schweiz ohne Armee und für eine umfassende Friedenspolitik».

Gruppe für eine Schweiz ohne Armee
Postfach 221
8307 Effretikon ZH
PC 40-37 315

Diese Überzeugung des Solothurner Sozialdemokraten Stephan Portmann, welche er anlässlich der Eröffnung der 20. Solothurner Filmtage im Januar 1985 äusserte, teilen wir. Und was für den einzelnen gilt, sollte doch auch für viele Menschen gemeinsam gelten.

«Es dürfte ja nach wie vor das grösste Vergnügen des Menschen sein, sich zu verändern.»
(Stephan Portmann)

Der gemeinsame Aufbau einer Schweiz ohne Armee wäre zudem nicht nur ein Vergnügen, sondern würde uns erlauben, den Beitrag zum Frieden zu leisten, der uns Schweizerinnen und Schweizern tatsächlich möglich wäre. Um diesen Prozess einzuleiten, haben wir am 21. März 1985 die Volksinitiative «Für eine Schweiz ohne Armee und für eine umfassende Friedenspolitik» lanciert.

den minimalen Schutz des Landes vor Machtmissbrauch durch fremde Staaten zu gewährleisten. Was sind das für gesellschaftliche Kreise, die unserer Armee vorwerfen, dass sie das im Frieden zerstöre, was sie im Krieg schützen wolle? Was sind das für Mitbürgerinnen und Mitbürger, die soviel Hemmungslosigkeit an den Tag legen, **das schweizerische Notwehrinstrument abschaffen zu wollen, mit der Konsequenz der Widerstandsunfähigkeit unseres Landes gegen jegliche äussere Einflüsse?**

Während durch die Initiative zunächst doch nur bewiesen wird, dass wir in einer wirklichen Demokratie leben, in der es ein politisches Instrument, das Initiativrecht gibt, welches auch unsinnigen politischen Inhalten die Möglichkeit einer Volksabstimmung verschafft, verlangen die Initianten zwecks Überwachung des Abstimmungskampfes eine UNO-Beobachterdelegation, indem sie mitteilen, dass nur eine solche Überwachung eine faire Abstimmung erst garantiere! Man stelle sich dieses Demokratieverständnis vor, angesichts der Tatsache, dass die Schweiz das einzige Land ist, in dem diese Frage «Armee ja oder nein» in dieser Form überhaupt gestellt werden kann. So gibt uns diese Initiative durchaus Chancen, uns auf unsere eigenen Werte, wie Frieden und Freiheit zu besinnen, die wir über Jahrhunderte haben bewahren können und klar vor Augen zu halten, dass ohne Armee unserem Gemeinwesen eines Tages möglicherweise das gleiche Schicksal zuteil werden könnte, wie vielen heute unterdrückten Völkern.

Vergegenwärtigen wir uns, dass die Anti-Armeebewegungen nicht neu sind. Bereits 1926 sind in der Schweiz Vorbereitungen zur Armeeabschaffung durch den Sozialisten Leonhard Ragaz eingeleitet und Kommissionen für den Kampf gegen den «Militarismus» gegründet worden. 1932 forderte die Zürcher SP: «Die schweizerische Arbeiterschaft muss mit allen tauglichen Mitteln die totale militärische Abrüstung der Schweiz erzwingen, eine besondere Kommission soll beförderlichst einen Entwurf zu einer Abrüstungsinitiative erarbeiten.» Dies sieben Jahre vor dem Ausbruch des 2. Weltkrieges. Eine fatale Verkennung der Bedrohungslage. Nicht nur in den 30er-Jahren, sondern auch später (1955 Initiative für eine Rüstungspause und 1956 Initiative für eine Begrenzung der Rüstungsausgaben, die unter dem Eindruck der Ungarnereignisse als hoffnungslos zurückgezogen wurde) waren Bestrebungen ersichtlich, die Wehrbereitschaft der Schweiz zu schwächen.

Seit Beginn der 80er-Jahre stellen wir eine Tendenz zu Sonderideologien fest, wie Jugend-, Anti-AKW-, Abrüstungs- und Friedensbewegungen, durch einen internationalen Schulterschluss eindrücklich belegt. **Hauptstossrichtung all dieser Bewegungen ist das sogenannte Antisystemhafte, der Kampf gegenüber dem Bestehenden, dem sogenannten bösen Establishment, um konkrete politische und gesellschaftliche Resultate herbeizuführen.** Diese Bewegungen vernetzen sich international. Zitat aus einer GSoA-Schrift: «Unsere Abschaffungsforderung gehört in einen internationalen Rahmen und Zusammenhang, wie blockfreies Europa, allgemeine Abrüstung, Kontakte mit entsprechend aktiven Gruppen, Widerstandsaktionen gegen die Stationierung der NATO Mittelstreckenraketen (nur diese!) sowie andere gemeinsame Aktionen.» Dies führte dazu, dass am 12. September 1982 zur Gründung der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) geschritten wurde und vier Jahre später, am 12. September 1986, die Volksinitiative für eine Schweiz ohne Armee und eine umfassende Friedenspolitik mit über 110 000 Unterschriften zustande kam. Diese Gruppe verfügt über ein mit vollamtlich Beschäftigten gut dotiertes Sekretariat, gibt eine eigene Zeitung heraus und publiziert Bücher wie «Unterwegs zu einer Schweiz ohne Armee», in dem bekannte Schriftsteller, wie Dürrenmatt, diese Initiative als Akt der Vernunft preist, Max Frisch mehr Fragemut vor dem Ernstfall fordert, Roland Béguelin vor dem Armee-Einsatz im Jura warnt, Roman Brodmann die Armee in die Wüste verwünscht, gewisse Ärzte und Psychiater Beweise anführen möchten, wieso die Schweiz ein «Armee-Volk» dank der «Volks-Armee» sei, indem durch diese Armee eine Geisteshaltung vermittelt werde, die ausnahmslos bewahrende, der Veränderung der Gesellschaft entgegenstehende Kräfte seien. Gerade solche Argumentationen zeigen deutlich, wie stark gesellschaftspolitisch geprägt die Stossrichtung der Initianten eben ist. **Man kann sich nicht zum Hoffnungsträger des Friedens machen, um gleichzeitig utopische, neue gesellschaftliche Modelle mitzuverkaufen.** Man kann nicht glaubwürdig Frieden wagen und gleichzeitig unter anderem der sogenannten «Unterdrückung der Frau in der Gesellschaft» eine Aktionsfront eröffnen. **Diese mitverfolgten und mitvernetzten Anliegen zeigen deutlich, dass die Initiative viel mehr ist als ein uneingeschränkter Versuch, den Frieden zu realisieren.** Diese Initiative ist eine illusionäre Idee, gepflegt von Pazi-



”Die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee will zum Aufbau einer gewaltfreien Gesellschaft beitragen, die auf der Selbstbestimmung aller Menschen beruht.

Als eine wesentliche Voraussetzung dafür erachtet sie die Abschaffung der Schweizer Armee.

Sie will die Alternative einer armeefreien Gesellschaft verdeutlichen und dafür die Menschen mobilisieren.”

fisten, weltfremden, experimentierfreudigen Mitbürgerinnen und Mitbürgern und Sympathisanten des links-grünen Spektrums und auch teilweise von kirchlichen Kreisen, von Systemgegnern, die die gesellschaftliche Stärke und Unabhängigkeit der Schweiz schädigen wollen. Es werden Grundlagen eines unkritischen Pazifismus, die verfehlten Utopien einer gewaltlosen Weltgesellschaft gefordert, wie sie durch verschiedene ausländische Politiker und Philosophen blauäugig vertreten werden (Erhard Eppler: Die tödliche Utopie der Sicherheit, Reinbek 1983 oder Jonathan Schell: The fate of the Earth, New York 1982), übernommen.

Dies belegt auch der Zweckartikel II der GSoA: «Die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee will zum Aufbau einer gewaltfreien Gesellschaft beitragen, die auf der Selbstbestimmung aller Menschen beruht. Als eine wesentliche Voraussetzung dafür erachtet sie die Abschaffung der Schweizer Armee. Sie will die Alternative einer armeefreien Gesellschaft verdeutlichen und dafür Menschen mobilisieren.»

Streben nach Frieden ist nötig

Das Streben nach Frieden ist keineswegs verwerflich, das beweisen auch die überzeugten kirchlichen Exponenten. **Das Streben nach Frieden ist legitim, ja dringend nötig, gerade in der heutigen Zeit, wo das Missverhältnis zwischen einer möglichen Katastrophe und dem friedlichen zwischenstaatlichen Zusammenleben noch nie so deutlich, psychisch und geistig so anspruchsvoll zu verkraften war.** Noch nie in der Geschichte erlebten wir ein so grosses Zerstörungspotential, weltweite Informationen durch die Medien, die den Krieg und dessen grausame Folgen so direkt in die «gute Stube» bringen. Es ist verständlich, dass angesichts dieses enormen Spannungs- und Zerstörungspotentials, das trotz allen – erst im Anfangsstadium stehenden Abrüstungsmassnahmen – nach wie vor vorhanden ist, Ängste entstehen, die dazu verleiten, den bestehenden Gefahren die Forderungen nach einem Frieden «ad absurdum» entgegenzustellen. Henry Kissinger formuliert dies so: «Aber die Grundursache des Dilemmas unserer Zeit liegt darin, dass, wenn der Friede zum einzigen politi-

Henry Kissinger:

"Aber die Grundursache des Dilemmas unserer Zeit liegt darin, dass, wenn der Friede zum einzigen politischen Ziel wird, die Furcht vor dem Krieg zur Waffe in den Händen der Rücksichtslosesten wird. Sie erzeugt die moralische Abrüstung."

schen Ziel wird, die Furcht vor dem Krieg zur Waffe in den Händen der Rücksichtslosesten wird. Sie erzeugt die moralische Abrüstung.» Interessant ist in diesem Zusammenhang die historische Tatsache, dass immer vor grossen kriegerischen Auseinandersetzungen die intensivsten Friedensbewegungen auszumachen waren (1. und 2. Weltkrieg), was in der Folge sogar die politische und militärische Ausgangslage der angegriffenen und dann unterdrückten Staaten verschlechterte.

Realitätsfremde Träume sind nur von jenen Idealisten geträumt worden, die meist später Unterlegene und in Unfreiheit Gezwungene waren. Ein zentraler Begriff, wie der des Friedens, wird von den «Armeeabschaffern» für eine besondere politische Absicht missbraucht. Es wird uns eine suggestive Zauberformel vorgehalten, wie es zur bewährten Methode bei der Meinungsbildung in ideologischen Fragen gehört. Das geschieht mit einem totalitären Absolutheitsanspruch, der sich etwa so ausdrückt:

«Rettet die Schweiz – schafft die Armee ab!»

«Frieden wagen – Verteidigung muss anders sein!»

Durch diese pazifistische Aufforderung wird uns anderen, der überwiegenden Mehrheit, de facto der Friedenswille aberkannt. Als ob wir alle, die wir uns an dieser Armee beteiligen, nicht den Frieden genau so sehr wünschen, wie der Teil der Initianten, dem es allein um diesen Frieden und nicht um andere, bereits angesprochene Zielsetzungen geht. Das Demokratie- und Mehrheitsverständnis der Initianten ist eigenartig. Dazu ein Zitat aus einer neueren GSoA Schrift: **«Eine Sache ist weder wahr noch edel allein dadurch, dass hunderttausende sich zu ihr bekennen. So bleibt demjenigen, der die «Wahrheit» nicht schon in einer tausendfachen verehrten Tradition verkörpert sieht, nichts anderes übrig, als seine Stimme zu erheben, auch wenn er nicht auf die Gefolgschaft vieler zählen kann.»** Ein solches Demokratieverständnis spitzt natürlich ideologisch die Konfliktsituation in unserem Lande zu und auf diese Weise wird versucht, durch Widerstand: «Wehr Dich – steh auf!» oder «Aufruf zur Rebellion!» den eigenen Willen zur einzigen Rettung vor angeblicher Gewalt und Militär zu erheben. Diese Zitate sind Beweis, dass die unterstützenden Kreise, vor allem die extreme Linke und ihr Verhalten zur Durchsetzung ihrer gesellschaftspolitischen Ziele alles andere als von Gewaltlosigkeit durchdrungen sind.

Papst Paul der VI. sagte in seiner
Botschaft zum Weltfriedenstag 1976:

„Die Schwäche die den Diagnostikern,
den sogenannten Realisten
in den geschichtlichen
und anthropologischen Studien
als unheilbar erscheint,
kommt vor allem aus der Tatsache,
dass die militärische Abrüstung
gemeinsam und umfassend
vorgenommen werden muss,
soll sie nicht zu einem unverzeihlichen
Fehler eines utopistischen Optimismus,
einer blinden Naivität und einer
verlockenden Gelegenheit werden.
die nur dem Machtanspruch anderer
von Nutzen ist.
Die Abrüstung wird entweder von
allen durchgeführt oder sie wird
zu einem schweren Vergehen
unterlassener Verteidigung.
Hat aber nicht das Schwert im
Rahmen des geschichtlichen
und konkreten Zusammenlebens
der Menschen seine tatsächliche
Existenzberechtigung um der
Gerechtigkeit des Friedens Willen?“

Einer solchen Optik ist unsererseits im Sinne und Interesse der Friedenssicherung die Position der Sachlichkeit und Vernunft gegenüberzustellen und die Politik zwischen den Nationen so zu sehen, wie sie ist, und nicht blind den verschiedenen Staaten und ihren Interessen gegenüber zu stehen. Sachlich sein heisst, seine Zeit zu verstehen, die Konflikte, wie sie sich heute darbieten zu lösen, den Kräfteverhältnissen und den Spannungen dieser Welt Rechnung zu tragen. Vor allem aber nicht zu glauben, die Grossmächte im besonderen und die internationale Politik durch unglauwbürdige Signale beeinflussen zu können. Friede ist niemals nur Waffenstillstand. Es kann keinen Frieden geben, solange Menschen wegen ihres Glaubens, ihrer politischen Überzeugungen oder ihrer Rassenzugehörigkeit verfolgt werden. Deutlicher gesagt, der Friede ruht heute bedauerlicherweise auf einer zu schwachen Basis, als dass er von Dauer sein könnte.

Perspektiven christlicher Friedensethik

Die Initianten, wir alle sind im Zusammenhang mit dem Dilemma Krieg und Frieden mit uns selbst, mit unserem Wesen, Denken, Fühlen, mit unserem persönlichen wie gemeinschaftlichen Leben mit dem Umgang unseres persönlichen Friedens und Freiheit konfrontiert. Frieden ist letztlich von geistiger, sittlicher Art, eine Frucht aus Wahrheit und Tugend. Dieser Aspekt ist besonders wichtig, wenn man die moralischen Ansprüche derjenigen Sympathisanten zur Kenntnis nimmt, die bereit sind, mit dieser Initiative zu experimentieren. Es gibt aber auch viele ernsthafte, religiös motivierte Armeeeablehner. Gerade diesen müssen Antworten gegeben werden, wieso die Vorstellung einer gewaltfreien Gesellschaft nicht möglich werden und die Schweiz hier nicht den Anfang machen kann. Hier gelangen wir denn auch zu einem entscheidenden Punkt: **Gleichzeitigkeit** und **Gleichseitigkeit**. Dazu eine kirchliche Antwort: Papst Paul VI. sagte zum Weltfriedenstag 1976: «Die Schwäche, die in diesen Fragen steckt, kommt vor allem aus der Tatsache, dass die militärische Abrüstung gemeinsam und umfassend vorgenommen werden muss, soll sie nicht zu einem unverzeihlichen Fehler eines utopischen Optimismus, einer blinden Naivität und einer

"Angriffslust, Hegemoniestreben und Manipulationsabsichten schlummern anderen gegenüber im Herzen der Menschen und beeinflussen manchmal sogar ihre Intentionen trotz eventueller Erklärungen und Bekundungen pazifistischer Art. Er weiss ebenso, dass eine völlig und für immer friedliche menschliche Gesellschaft auf Erden leider eine Utopie ist und, dass die Ideologien, die diese anpreisen, verständlicherweise unerfüllbare Hoffnungen nähren, was auch immer die Gründe für ihre Einstellung sein mögen: falsche Sicht der menschlichen Natur; Unvermögen, die Probleme in ihrer Gesamtheit zu betrachten; Ausflucht, um die Angst zu verdrängen, oder bei wieder anderen kalkulierter Eigennutz. Der Christ ist sogar davon überzeugt – und das besonders, wenn er selbst die schmerzliche Erfahrung gemacht hat –, dass diese trügerischen Hoffnungen gradlinig zum Pseudo-Frieden der totalitären Regime führen. "Diese realistische Sicht" ermutige die Christen nicht in ihrem Einsatz für den Frieden, zur Ueberwindung von Sünde und Hass. Das sei wirkungsvoller als jene Hoffnung, die sich an den kühnsten Träumen entfache. Aus diesem Grund zögert der Christ nicht, während er sich voller Eifer darum bemüht, alle Formen kriegerischer Auseinandersetzung zu bekämpfen und ihnen zuvor zu kommen, gleichzeitig im Namen einer elementaren Forderung der Gerechtigkeit daran zu erinnern, dass die Völker das Recht und sogar die Pflicht haben, durch angemessene Mittel ihre Existenz und ihre Freiheit gegen einen ungerechten Angreifer zu verteidigen."

(Aus: Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages
am 1. Januar 1982 von Papst Johannes Paul II)

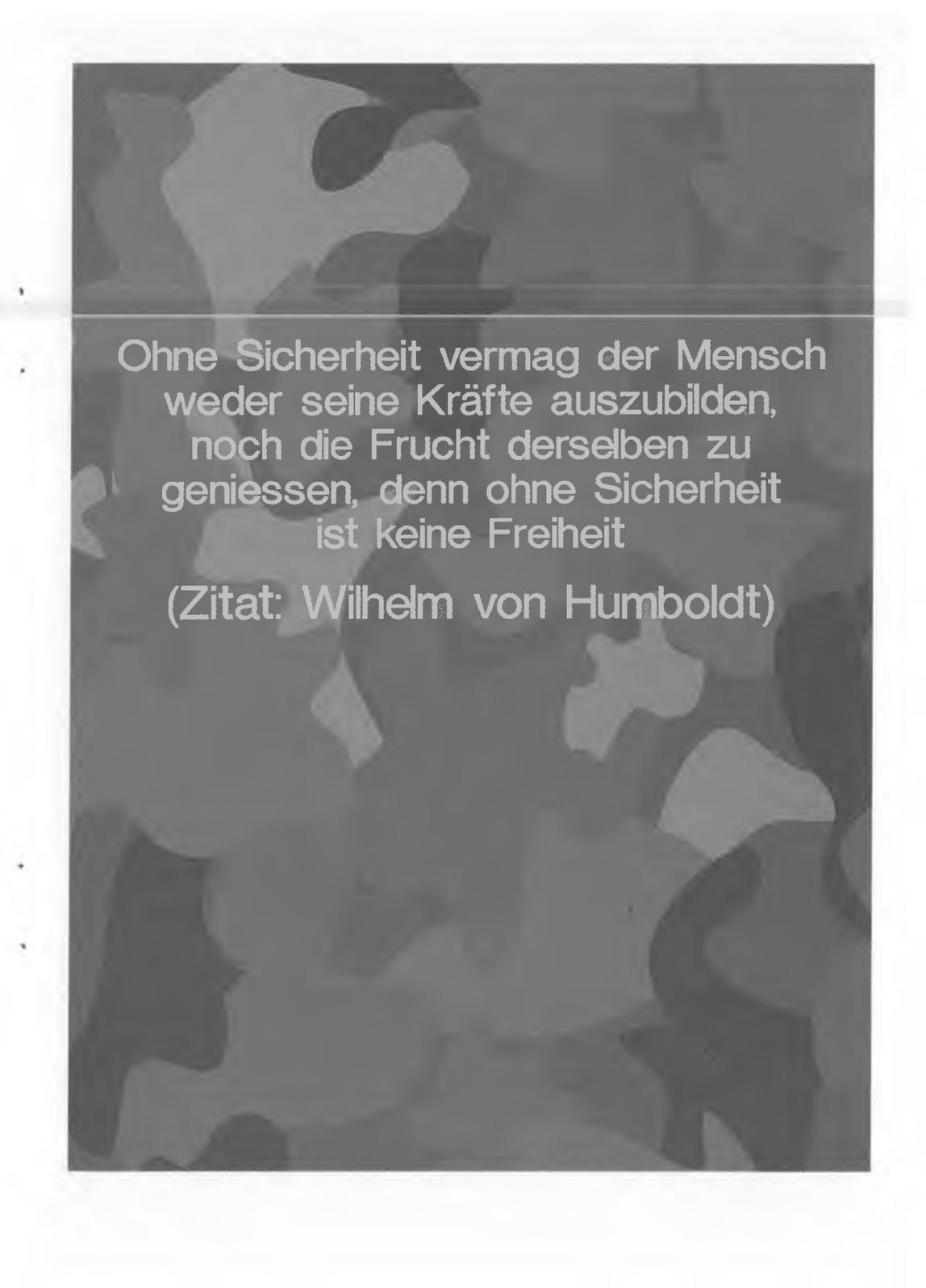
verlockenden Gelegenheit werden, die nur dem Machtanspruch anderer von Nutzen ist. Die Abrüstung wird entweder von allen durchgeführt, oder sie wird zu einem schweren Vergehen unterlassener Verteidigung. Hat aber nicht das Schwert im Rahmen des geschichtlichen und konkreten Zusammenlebens der Menschen seine tatsächliche Existenzberechtigung um der Gerechtigkeit des Friedens willen?» Auch Papst Johannes Paul II. weist darauf hin, dass «Angriffslust, Hegemoniestreben und Manipulationsabsichten gegenüber anderen im Herzen der Menschen schlummern und ihre Intentionen beeinflussen, trotz eventueller Erklärungen und Bekundungen pazifistischer Art. Der Christ weiss ebenso, dass eine völlig und für immer friedliche Welt und Gesellschaft auf Erden leider nur Utopie ist und dass die Ideologen, die diese anpreisen, verständlicherweise unerfüllbare Hoffnungen nähren, was auch immer die Gründe ihrer Einstellung sein mögen: Falsche Sicht der menschlichen Natur, Unvermögen, die Probleme in ihrer Gesamtheit zu betrachten, Ausflucht, um die Angst zu verdrängen oder bei anderem kalkuliertem Eigennutz.» So in der Botschaft zum Weltfriedenstag am 1. Januar 1982. Es ist müssig zu erwähnen, dass dieser Kirchenmann aus einem totalitären Staat stammt. Abschliessend bemerkt er: «Aus diesem Grund zögert der Christ nicht, während er sich voller Eifer bemüht, alle Formen kriegerischer Auseinandersetzungen zu bekämpfen und ihnen zuvorzukommen, gleichzeitig im Namen einer elementaren Forderung der Gerechtigkeit daran zu erinnern, dass die Völker das Recht, ja die Pflicht haben, durch angemessene Mittel ihre Existenz z. B. gegen einen ungerechten Angriff zu verteidigen.»

Christliche Hoffnung und Optimismus ja, aber keine Illusionen, weil es sehr gefährlich ist, damit zu operieren. Das muss in dieser Schweiz mit christlicher Grundlage und Traditionen immer wieder deutlich gesagt werden. Wir müssen vom Frieden sprechen, zum Frieden erziehen, für den Frieden eintreten, bei uns zu Hause beginnend und in der Welt. Das tun wir übrigens auch.

Armee nur ein Aspekt unserer Friedenspolitik!

Die **Armee** ist ja nur eine **Komponente** unserer **Friedenspolitik**, ein Element der Friedenssicherung, das unser Land einsetzt, um die Unabhängigkeit zu sichern. Die Aussenpolitik, die Aussenhandelspolitik, die wirtschaftliche Landesversorgung, der Zivilschutz dienen ebenso zur Wahrung unserer Unabhängigkeit. Unsere anerkannte aktive Friedenspolitik ergänzt unsere Anstrengungen, indem wir mithelfen, internationale Spannungen zu reduzieren. Der jüngste Bericht des Bundesrates über die Friedens- und Sicherheitspolitik der Schweiz bestätigt, dass unser Beitrag zum Aufbau und zur Erhaltung des Friedens unseren Kräften entsprechend auch ausserhalb unserer Landesgrenzen seit langem erfolgt. Es ist dem Bundesrat, dem Parlament schon lange klar, dass eine richtig verstandene Sicherheits- und Friedenspolitik sich nicht ausschliesslich auf das Landesinnere beschränken kann. Friedenssicherung kann nicht nur defensiv durch unsere Armee erfolgen, sie verlangt auch – wie in der Konzeption der Gesamtverteidigung festgelegt – Aktivität nach aussen. Unsere Aussenpolitik wirkt mit an der Sicherung des Friedens und am Aufbau einer gerechten und stabilen Weltordnung. Das sind klare Tatsachen. Die Leistungen der Schweiz sind beachtlich, werden jedoch von jenen Kreisen, welche die Schweiz durch die Abschaffung der Armee wehrlos machen wollen, gezielt heruntergespielt. Man denke an die Entwicklungszusammenarbeit und die humanitären Aktionen, seitens des Staates und der Bevölkerung, an die Aktivitäten und bilateralen Interventionen bei Menschenrechtsverletzungen, die Beteiligungen an friedenserhaltenden Operationen, Mitarbeit bei Rüstungskontrolle, bei der Abrüstung und den vertrauensbildenden Massnahmen, bei der Bekämpfung des Terrorismus, die schweizerische Politik der guten Dienste, bei Friedensforschung und der Ausbildung von Experten durch anerkannte schweizerische Bildungsstätten und Institutionen. Das sind Beweise, dass sich die Schweiz für die freie Entfaltung jedes Menschen in Unabhängigkeit, Freiheit, Sicherheit und Würde einsetzt.

Der bekannte deutsche Philosoph Wilhelm von Humboldt sagte:
«Ohne Sicherheit vermag der Mensch weder seine Kräfte auszubilden noch die Frucht derselben zu geniessen, denn ohne Sicherheit ist keine Freiheit.»



Ohne Sicherheit vermag der Mensch
weder seine Kräfte auszubilden,
noch die Frucht derselben zu
geniessen, denn ohne Sicherheit
ist keine Freiheit

(Zitat: Wilhelm von Humboldt)

Unsere bisher verfolgte und sich entwickelnde schweizerische **Sicherheits-** und **Friedenspolitik** trägt Hoffnungen in sich. Sie beruht aber nicht auf Illusionen. Wenn man glaubt, wie die Initianten vorgeben, die Hoffnung einer waffenfreien Welt käme von einer kleinen Schweiz und diese sei kraft ihrer historischen Traditionen mit einer solchen Mission, die Armee abzuschaffen, der richtige Beauftragte, um der Welt klar zu machen, sie solle auf Macht und Gewalt verzichten, so ist das nichts anderes als eine gefährliche Illusion, die geradezu an Grössenwahnsinn und Selbstüberschätzung grenzt, die aber immer wieder von den Initianten als notwendige und der Zeit entsprechende Vision dargestellt wird.

Es lässt sich einfach nicht vom Tisch wischen, dass trotz der Anstrengungen, die immer wieder unternommen werden, weiterhin schwere Bedrohungen über dem Frieden der Welt liegen, die schon gar nicht durch eine schweizerische Armeeabschaffung korrigiert oder beeinflusst werden können. Wir können uns nicht aus dem weltweiten Charakter der Probleme abmelden, sondern müssen diese wahrnehmen, die Beziehungen der Staaten untereinander, die verschiedenen Gesellschaftssysteme verstehen und entsprechend handeln. Selbst ein örtlich begrenzter Konflikt ist häufig Ausdruck von Spannungen, die anderswo in der Welt ihren Ursprung und auch **weltweite Folgen** haben können. Man muss auch den **totalen** Charakter sehen: Die heutigen Spannungen mobilisieren oft alle Kräfte der Völker. Schliesslich muss der **radikale** Charakter hervorgehoben werden: Der Einsatz bei derart strukturierten Konflikten kann letztlich das Überleben oder den Untergang der gesamten Menschheit infolge der ungeheuren Zerstörungsgewalt der heutigen Mittel und Arsenale zur Folge haben. Gerade deshalb ist die Nichtangriffsfähigkeit der grossen Mächte dieser Welt durch Abrüstung wichtigste Voraussetzung für den militärischen Abbau bei den Kleinstaaten. Die Welt ist heute immer noch zerrissen. Die Aufspaltung in West und Ost, in Nord und Süd, in Freund und Feind, in verschiedene politische Systeme, Rassen, Mehr- und Minderheiten, Verfolger und Verfolgte ist immer noch stärker, als die einigenden und verbindenden Kräfte. Faktoren wie Solidarität, Verständnis, Toleranz, kulturelle und touristische Kontakte, Wirtschafts- und Entwicklungshilfe usw., die der Einheit und dem Näherkommen dieser Welt dienen, enthalten angesichts der zementierten Gegebenheiten leider immer noch nur beschränkte Wirkungen.



Der von einem bewaffneten Staat
abhängige waffenlose Staat
kennt niemals Sicherheit und Freiheit.

Freiheit und Frieden sind untrennbar

Wenn die Friedensbewegten der Freiheit den gleichen Stellenwert wie dem Frieden beimessen würden, dann müssten sie erkennen, dass sich Freiheit schon immer gegen totalitäre Ansprüche zur Wehr setzen musste, dass Freiheit und Unterdrückung einander schon immer konkurrenzten. Ebenfalls muss man, das zeigt auch klar die Geschichte der Schweiz, festhalten, dass die Kosten der Unterdrückung und der Unfreiheit für ein Volk und seine Kultur schon immer höher waren als die einer glaubwürdigen Verteidigung. Die Unsicherheiten der Zukunft, die man durch die Kapitulation – durch einseitige Abrüstung – zu beseitigen glaubt, würden in anderer, weit gravierenderer Form weiterbestehen. Für uns heisst das, dass wir ohne genügende Landesverteidigung, ohne Armee weder unserer Freiheit noch unseres Friedens, Wohlstandes und Selbstbestimmung sicher wären.

In der Tat ist es richtig, darüber nachzudenken, ob nicht gerade jetzt in einem sich verändernden Weltklima, wo die ersten eigentlichen Abkommen der Abrüstung des Atomzeitalters perfekt geworden sind und erste, bescheidene Resultate über den konventionellen Kräfteabbau Hoffnungen erwecken, ob auch für die Schweiz der Zeitpunkt gekommen sei, abzurüsten und in Kauf zu nehmen, dass der von einem bewaffneten, ihn umgebenden Spannungsfeld abhängige, waffenlose Staat niemals Sicherheit und Freiheit, schon gar keinen Frieden kennt. Die Anpassung des Armeekonzeptes an die Neunzigerjahre durch Abbau von 100 000 Mann sind übrigens Zeichen der vorhandenen Flexibilität unserer Verteidigungspolitik.

Das erste INF-Abkommen, das auf die Beseitigung der atomaren Mittelstreckenlenk Waffen in Europa hinausläuft, und das nicht zuletzt auf die konsequente Haltung der NATO im Zusammenhang mit dem sogenannten Nachrüstungsbeschluss zurückzuführen ist, der ja als Antwort auf den massiven einseitigen Ausbau der Mittelstreckenraketen (SS 20, SS 21) durch die UdSSR nötig wurde und mit dem die NATO dieses Ungleichgewicht in Europa nicht einfach hinnehmen wollte, bedeutet strategisch aber nur, dass lediglich eine Komponente des weltweiten nuklearen Potentials eliminiert wird. Insgesamt nur 4% des gesamten Weltbestandes an A Waffen. Die Bedrohungen bleiben nach wie vor enorm. Das sogenannte Gleichgewicht des Schreckens dürfte ein nicht unwesentlicher Grund dafür sein,

NATO

Divisionen Kampftruppen

Friedenszeit 107	aktive 2,4 Mio
	Reserven 4,4 Mio
Reserven 41	

WAPA

Divisionen Kampftruppen

Friedenszeit 101	aktive 2,3 Mio
	Reserven 4,3 Mio
Reserven 100	
	0,5 Mio

Kampfpanzer Artilleriegeschütze Kampfflugzeuge

22'200 11'100 3'292



Kampfpanzer Artilleriegeschütze Kampfflugzeuge

52'200 37'000 7'524



vorgesehener Abbau WAPA

dass die Supermächte seit mehr als 40 Jahren eine bestimmte Vorsicht im gegenseitigen Umgang gezeigt haben, sich im Bewusstsein um das gegenseitige vernichtende Zerstörungspotential nie direkt bekämpften. Hingegen wurden in der Welt seit dem 2. Weltkrieg zahlreiche regionale Konflikte ausgetragen, gegen 150 Kriege mit beinahe 20 Mio. Opfern. Das bedeutet, dass die Grossmächte ihre Konfrontationen auf dem geringst möglichen Niveau führen müssen, um damit die Gefahr eines nuklearen Holocausts auf ein Minimum zu beschränken. Das heisst für uns nichts anderes, unsere Verteidigungsfähigkeit zu erhalten, weil dies uns bisher aus Erfahrung und erlebbar den Frieden in Freiheit sicherte. Stärke, nicht Schwäche hat uns diesen Frieden in Freiheit erhalten.

Abrüstungsprozess langfristig absichern

Durch die konventionellen Abrüstungsankündigungen ändert sich an der Überlegenheit des Warschauer-Paktes nichts. Auch wenn die UdSSR aus Europa 500 000 Mann abzieht, 10 000 Kampfpanzer zurücknimmt. Das Übergewicht ist nach wie vor drastisch, was ebenfalls für den Rückzug der 8500 Artilleriegeschütze und für die 800 Kampfflugzeuge gilt. Zudem wird, trotz Aera Gorbatschow, in den Manöveranlagen vermehrt der Verteidigungsfall geübt, und gleichzeitig immer noch mehrheitlich angriffsfähige Waffensysteme produziert (z.B. jährlich über 2500 modernste Kampfpanzer), was die Verschrottung alter Panzer in grosser Zahl gleichzeitig wieder relativiert. Man kann davon ausgehen, dass es kaum einem vom Frieden durchdrungenen Geist entspricht, wenn die UdSSR ihre weit über allen westlichen Staaten liegenden Rüstungsausgaben reduziert. Ohne Einschnitte der Rüstungsausgaben kann die UdSSR die Versorgung mit Lebensmitteln und Gütern des täglichen Lebens nicht mehr gewährleisten. Die chronischen Engpässe der Versorgungslage können ohne Verringerung der Verteidigungslasten nicht behoben werden. Die russische Wirtschaft steht am Rande des Ruins. Das Ungleichgewicht der militärischen Aufwendungen und der geringe Lebensstandard sind Tatsachen. Am langfristigen Friedenswillen müssen immer noch grosse Vorbehalte ange-

bracht werden, bis zu dem Zeitpunkt, zu dem die Satellitenstaaten im Sinne eines Tatbeweises in die Freiheit einer demokratisch-pluralistischen Gesellschaft entlassen werden und sich **die neuen Perspektiven von Glasnost und Perestroika auch in der UdSSR wirklich stabil durchgesetzt haben.**

Das Beispiel China zeigt, wie rasch sich Reformbestrebungen durch blutige Unterdrückungen zurückbinden lassen. Trotz dieser Entwicklungen muss man folgern, dass es kaum Aussicht auf eine baldige Änderung des konventionellen Kräftefeldes gibt, welches immer noch durch eine eklatante Überlegenheit der UdSSR gekennzeichnet ist. In Europa, unserem näheren sicherheitspolitischen Umfeld, stehen sich nach wie vor gewaltige militärische Potentiale gegenüber. Abrüstung kann erst dann glaubwürdig werden, wenn dieses erdrückende Potential und die davon ausgehende Bedrohung, das klare Übergewicht der WAPA-Staaten drastisch abgebaut wird, und damit auch die Nichtangriffsfähigkeit, die den bewaffneten Kleinstaat erst dann zur Abrüstung bewegen darf, praktisch unter Beweis stellt.

Auf absehbare Zeit wird unsere **Politik der bewaffneten Neutralität Bestand haben müssen**, der sich unser Land seit Anfang des 19. Jahrhunderts verschrieben hat. Diese geschichtlich gewachsene Neutralität liegt im ganzen Interesse Europas. Sie ist berechenbarer Stabilitätsfaktor, den es auch weiterhin braucht. Denn unsere eigenen Verteidigungsbemühungen sind Bestandteil einer Behauptung der europäischen Sicherheitszone, deren Bestand für unsere Nachbarn von grosser Bedeutung ist. Eine fehlende oder nachlassende Verteidigungsbereitschaft der Schweiz würde uns zunehmendem Druck aussetzen, sich einem Bündnis anschliessen zu müssen. Diese Solidarität der Schweiz ist für Europa bedeutsam, gerade im Hinblick auf die sich abzeichnenden Entwicklungen des neuen Europas ab 1992. Die Last der Verteidigung zur Wahrung unserer Souveränität hat die Schweiz selbst zu übernehmen. Verweigern wir diese Last, so setzen wir uns der Wehrlosigkeit aus und gefährden unseren Frieden in Freiheit durch Machtgelüste anderer Staaten, vor denen der Status der völkerrechtlich anerkannten Neutralität sicher weniger zu schützen vermag, als jener der glaubwürdig bewaffneten Neutralität. Diese bewaffnete Neutralität und damit auch der Friede in der Schweiz haben sich glücklicherweise über alle Veränderungen der politischen Landkarte Europas hinweg gehalten. **Wir haben uns verpflichtet, niemanden anzugreifen.** Unsere Verfassung und Armee sind

„Gorbatschow unterstrich die Bedeutung des Beitrages der neutralen Staaten im europäischen Prozess. Wir wissen ihren unabhängigen Beitrag zu schätzen,“ sagte er (Gorbatschow).

Er ist ein wesentliches Element der europäischen Politik den wir stets berücksichtigen.

Wenn Europa den eigenständigen Beitrag der neutralen Staaten entbehren müsste, würde das Entspannungspotential in der Welt sehr verarmen.

(Zitat in: Sowietunion heute, Heft 4, Seite 976, vom April 1988).

darauf ausgerichtet. Wir werden das nie tun, müssen aber auch mit aller Bestimmtheit dazu stehen, dass wir unser Territorium mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften verteidigen wollen und verhindern, dass fremde Mächte sich unseres Landes bemächtigen, sich darauf bekämpfen oder uns zu einem bestimmten Verhalten erpressen. Die militärischen Mittel unseres bewaffneten neutralen Kleinstaates sind nicht für die Anhäufung von Ungleichgewichten und den daraus resultierenden militärpolitischen Spannungen verantwortlich. **Die bewaffnete Neutralität eines Kleinstaates, glaubwürdig dokumentiert, ist also eine wichtige stabilisierende, friedenserhaltende und friedensfördernde Massnahme und ein bewährtes Mittel der Friedenssicherung.** Sie ist sicher glaubwürdiger als die Abschaffung der Armee, und ihre Beibehaltung ist in bezug auf den Frieden mit weit weniger Unbekannten behaftet als die Abschaffung, weil damit die Wehrlosigkeit die fahrlässige Schaffung eines unverteidigten Vakuums möglich macht.

Die einmalige Struktur unseres Milizsystems gewährt uns eine grössere internationale Handlungsfähigkeit. Militärische Mittel und entsprechende Bestände von militärisch Ausgebildeten sind unbedingte Voraussetzung, um uns überhaupt an friedenssichernden Aktionen beteiligen zu können (Sanitätsdienst in Namibia, Chemiewaffenverhandlungen, AC Dienste im Irak, UNO Friedenstruppen). Gerade die neutrale Schweizer Armee wird in Zukunft hier eine wesentliche Bedeutung erhalten, um zum Frieden in dieser Welt beizutragen. **Wir haben mit unserer Armee ein Instrument des Friedens, dies gestand selbst der sowjetische Generalsekretär ein,** als er am 4. März 1988 den Vertretern der KP Österreichs gegenüber bemerkte und dabei die Bedeutung der neutralen Staaten im europäischen Prozess unterstrich:

«Wir wissen diesen unabhängigen Beitrag zu schätzen, er ist ein wesentliches Element der europäischen Politik, den wir stets berücksichtigen. Wenn Europa den eigenständigen Beitrag der neutralen Staaten entbehren müsste, würde das Entspannungspotential in der Welt sehr verarmen!»

"Ueber die Wahrscheinlichkeit von Entwicklungen lässt sich streiten, nicht aber über die Möglichkeit der Bedrohung. Massgebend für unsere Vorbereitungen muss angesichts der jederzeit einsetzbaren strategischen Waffen und der namentlich auch im europäischen Raum stationierten Armeen die potentielle, das heisst die durch die vorhandenen Potentiale gegebene, Bedrohung sein"

Schlussfolgerungen

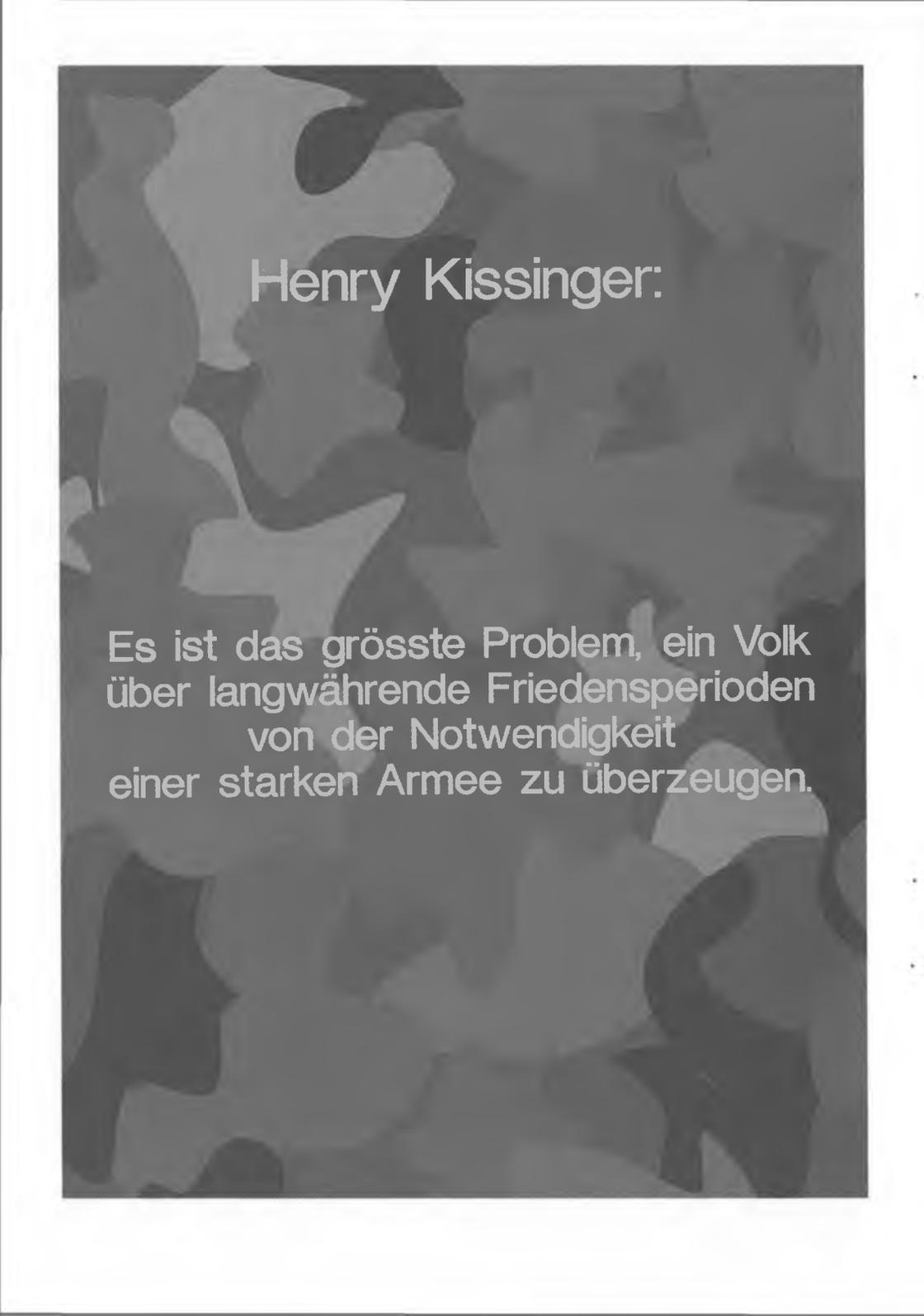
Ziehen wir nun die wegleitenden Folgerungen, die im Blick auf eine kompromisslose, weil für die Schweiz lebenswichtig, Verwerfung dieser Initiative notwendig sind: Über die Wahrscheinlichkeit von Entwicklungen lässt sich streiten, nicht aber über die Möglichkeit der Bedrohung. Massgebend für unsere Vorbereitungen muss angesichts der jederzeit einsetzbaren strategischen Waffen und der noch im europäischen Raum stationierten Armeen die potentielle, das heisst die durch die vorhandenen Potentiale (Waffen, Truppen) gegebene Bedrohung sein.

Einseitige Abrüstung und Wehrlosigkeit, wie das eine Schweiz ohne Armee bedeuten würde, widersprechen rationaler Strategie und politischer Vernunft.

Kriege und Gewalt ergeben sich aus einer Vielzahl von Ursachen, deren versuchte Ausmerzung durch die Abschaffung der Schweizer Armee eine den Realitäten völlig entgegenstehende Massnahme wäre und deshalb falsch ist. Sie würde die Unsicherheiten vor allem in bezug auf das strategische Umfeld in Europa vergrössern. Wir würden Gefahr laufen, zum Spielball der internationalen Politik und Interessen zu werden. Einem wehrlosen und damit ehrlosen Volk, dem seine Freiheit keine Opfer wert sind, würde man im vermehrt notwendigen internationalen Friedensprozess, in dem wir eine aktive Rolle spielen wollen und müssen, keine glaubwürdige Verhandlungs- oder Mittlerposition zugestehen.

Eine schweizerische Friedenspolitik, die nicht glaubwürdig unterstreichen kann, dass durch eigene Verteidigungsfähigkeit der Friede im und um das eigene Haus gesichert werden kann, geht von nichts aus. Wir wären sicherheitspolitische Trittbrettfahrer ohne Solidarität, wie es in Europa schon einige Länder gibt, die sich aber einem Bündnis haben anschliessen müssen.

Wie könnten wir sonst Frieden und Freiheit schützen, unsere Werte und Souveränität, ohne den Willen und die Mittel zu besitzen, zu ihnen in Notwehr greifen zu können? **Das Schweizer Volk muss letztlich auf seine eigene Sicherheit zählen können.** Friedenspolitik war schon immer das erklärte Ziel unserer Aussenpolitik und die Armee ein Mittel dazu. Nicht umsonst bestätigt der norwegische Friedensforscher Galtung, dass die



Henry Kissinger:

Es ist das grösste Problem, ein Volk
über langwährende Friedensperioden
von der Notwendigkeit
einer starken Armee zu überzeugen.

Schweiz und ihr Milizsystem und der verfassungsmässig garantierte Verteidigungsauftrag mit ihren gesellschaftlichen Voraussetzungen der Miliz, für **Europa Modell einer friedenserhaltenden, nicht angriffs- jedoch verteidigungsfähigen Armee**, ist. Die Schweiz ist Beispiel und ein wahrhaftiger Zeuge eines Humanismus, in welchem sich der Mensch vor allem aus Verantwortung für seinen Mitmenschen und die Gesellschaft versteht. Gerade ein Land wie die Schweiz, Sitz des IKRK, darf nicht damit rechnen, dass in absehbarer Zeit keine Spannungen oder Konflikte mehr möglich sein werden. Einen solchen Standpunkt zu vertreten ist nicht einfach oder bequem, besonders für ein von Krieg und Schaden weitestgehend verschontes Land wie das unsrige. Es ist das grösste Problem, ein Volk über langwährende Friedensperioden immer wieder von der Notwendigkeit einer starken Armee zu überzeugen. Kommende Generationen werden uns danach beurteilen, ob wir ihnen eine sicherere Schweiz hinterlassen haben, als wir sie vorgefunden haben. Eine Schweiz, die den Frieden in Freiheit hat bewahren können, ohne zu resignieren, und die das Vertrauen und die Hoffnungen der unfreien Völker gestärkt hat. Unsere Position ist nicht einfach. Zumal in dieser friedenseuphorischen Zeit diejenigen, die alles destruktiv in Frage stellen, durch persönliche Verweigerung von Mitverantwortung mit unserer Freiheit und eben auch mit dem Frieden experimentieren. Unsere Position ist beweisbar, denn bis heute konnte der von uns allen gewünschte Frieden in einer zerstrittenen Welt über mehr als ein Jahrhundert hinweg wenigstens in der Schweiz erhalten bleiben.

Die Schweiz muss beides tun. Eine solidarische Friedenspolitik betreiben und die Landesverteidigung flexibel den Bedrohungen anpassen. Sie behält die Armee als Instrument der Notwehr und wird garantiert niemanden angreifen. Das ist weltweit bekannt. Sie wird im Sinne einer aktiven Aussenpolitik an der Sicherung des Friedens und am Aufbau einer gerechten und stabilen Weltordnung mitwirken. Das ist auch die Absicht des Bundesrates, die er in seinem Bericht über die Friedens- und Sicherheitspolitik der Schweiz vom 5. Juli 1988 formuliert. Von uns kann man Frieden erwarten. Ein neutraler Staat muss dissuasiv sein. Wir versuchen nicht, anderen Staaten unseren Willen aufzudrängen, wir wollen nur überzeugend wirken, uns in Frieden zu lassen. Wir müssen dafür sorgen, dass das weiterhin so bleibt und dass dies vor allem auch im Ausland zur Kenntnis genommen



”Stell Dir vor, es gäbe Krieg
und niemand ginge hin”

”Stell Dir vor, es wäre Frieden
und einer hielte sich nicht daran”

wird. Allein der Umstand, dass 112 000 Mitbürgerinnen und Mitbürger eine Abstimmung verlangen, hat international bereits Fragezeichen gesetzt. Schauen wir zu, dass der sorgfältig registrierte Vorausverlust an Dissuasion durch eine eindeutige Abstimmungssituation korrigiert werden kann. Dies für den Frieden, den wir weiterhin über alles setzen wollen. Auch wenn wir damit rechnen müssen, dass nach der Verwerfung der Initiative laufend neue Initiativen mit ähnlichen Zielsetzungen unsere Sicherheits- und Friedenspolitik im Visier haben werden.

Auf verschiedenen Wänden konnte man einen hingesprayten Text lesen:

«Stell Dir vor, es gäbe Krieg und niemand ginge hin»

Dreht man diesen Satz einmal um, die erste Fassung scheint für die Schweiz und das sie umgebende sicherheitspolitische Umfeld wenig realistisch zu sein, so heisst es:

**«Stell Dir vor, es wäre Frieden
und nur einer hielte sich nicht daran!»**

Dieses Risiko wollen wir nicht eingehen, dass wir ausgerechnet diesem Einen ausgeliefert wären.

Zum Autor:

Dr. jur. Peter Spälti

Nationalrat

Mitglied der Militärkommission

Nach Truppen- und Generalstabsdiensten

Stabschef einer Heeresseinheit

Kdt Inf Rgt 31

heute im Armeestab

Zivil leitet er einen weltweit tätigen schweizerischen Dienstleistungsbetrieb

mit über 16 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

Impressum

Herausgegeben von

der **Vereinigung für Frieden in Freiheit**

Postfach 616

8402 Winterthur

September 1989

Grundlage dieser Schrift ist ein Referat des Autors vor der **Offiziersgesellschaft Zürichsee rechtes Ufer**